

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " 50 "
Halbjährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Halbjährig	4 " 50 "

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Stuttgart a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“

sonnt Wochensbeilage
„Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 " 50 "	Halbjährig	4 " 50 "
Halbjährig	1 " 20 "	Halbjährig	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsvorschichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arad im August 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 31. August.

Unter der Rubrik „Neuestes“ unserer heutigen Nummer hatten wir bereits Gelegenheit, einen kurzen Auszug aus einem sehr maßvoll und versöhnend gehaltenen Artikel der „Wiener Abendpost“ über die bevorstehenden Wahlen in Cisleithanien zu bringen. Es liegt uns nun der ganze Artikel vor. Die „Wiener Abendpost“ ist überzeugt, daß die deutsche Partei bei diesen Wahlen siegen wird, daß aber auch die Mitglieder dieser Partei einem vernünftigen Ausgleich ihre Zustimmung nicht verweigern werden.

„Es bleibt uns aber die Hoffnung — heißt es in der „Wiener Abendpost“ wörtlich — und an dieser wollen wir festhalten, daß auch diese Männer, wenn sie mit den Vertretern der übrigen Völker Oesterreichs die Arena ihrer künftigen parlamentarischen Thätigkeit betreten, den Standpunkt jener starren und schroffen Negation und Unversöhnlichkeit, wie er aus den verschiedenen Wahlmanifesten spricht, verlassen und sich der Erkenntniß nicht verschließen werden, daß die heute unter dem Terrorismus einer jugendlich rührigen Fraction, unter dem Einflusse eines künstlich genährten und großgepöbelten Pessimismus, unter dem Hochdruck einer systematisch betriebenen Gespensterscherei erhaltenen Wahlmandate sie nicht so weit binden können, um ihre ganze politische Action nach den bombastischen Phrasen der Wahlmanifeste zu gestalten. Sie werden vielmehr dann mit uns erkennen, daß der Ausgleich, auf dessen Aushahnung und Vorbereitung die Thätigkeit der Regierung seit Monaten gerichtet war, und der diesmal auch den Hauptgegenstand und den Brennpunkt der parlamentarischen Thätigkeit bilden wird, das neutrale Terrain sei, auf dem sich alle Parteien ohne Rücksicht auf ihre politischen Sonderziele finden und verständigen können. Sie werden aber auch erkennen, daß in einem Staate wie Oesterreich, der von so vielen Völkerstämmen mit verschiedenen Eigenthümlichkeiten, Traditionen und Rechtsansprüchen bewohnt ist, politische Macht und Einfluß nicht die Prärogative eines einzelnen Stammes, sondern nur Gegenstand eines zwischen Allen vereinbarten Compromisses sein müsse, wenn Zufriedenheit und Wohlfahrt diese Völker zu dauerndem Bunde vereinen soll.“

Die „W. A.“ enthält auch das folgende bemerkenswerthe Communiqué:
„Mehrere hiesige Journal beschäftigen sich heute mit einem in der gestrigen Abendausgabe des „Oesterreichischen Journals“ enthaltenen Artikel und glauben aus demselben bereits weitgehende politische Schlüsse auf die „letzten Intentionen“ der Regierung ziehen zu sollen. Wir glauben dem gegenüber bemerken zu müssen, daß weder die Mittheilung, noch die Anschauungen des genannten Journals auf irgendwelchem authentischen Charakter Anspruch erheben können und daß die Regierung mit Entschiedenheit es ablehnen muß, mit denselben in irgendwelchem näheren Zusammenhang gebracht zu werden.“

Das „Vaterland“ ist während darüber, daß Wien allen föderalistischen Versuchen zum Trost fest an der Verfassung hält und politisch reif genug ist, das schöne Ausgleichs-Rührstück, mit dessen Ausstattung sich die Feudalen und Ultramontanen so viel Mühe gegeben, nach seinem vollen Werthe zu würdigen. Wenn Wien nicht so wählt, wie das „Vaterland“ will, dann, meint das feudale Blatt, „wird der Ruf, der schon jetzt in vielen Königreichen und Ländern populär ist, ganz zur Geltung gelangen: Von Wien kann nichts Gutes kommen!“ Das „Vaterland“ hat ganz recht. Für die Ultramontanen und Feudalen, für die Reaction und den staatszertrummenden Föderalismus wird von Wien nie etwas Gutes kommen!

Die „Gazeta Narodowa“ hat umgekehrt und erklärt sich von dem finanziellen Ausgleich, den sie noch vor wenigen Tagen als Oesterreichs Ruin betrachtet hat, vollkommen befriedigt. Es scheint also, daß der kleine Haaszwiß zwischen den „föderalistischen Notabilitäten“ geschlichtet ist, was übrigens vorauszusetzen war. Damit stimmt es auch, wenn das Wiener officiöse Blatt triumphirend meldet: „Die Ausgleichsverhandlungen sind nach allen Seiten hin fertig abgeschlossen.“

Ein in Brünn erscheinendes Blatt, der „Mährische Correspondent“, hält es für zweckmäßig, die slavischen Mitbürger aufzufordern, den nationalen Hader fahren zu lassen. Er weist die Beschuldigung zurück, als streben die Deutschen nach der Herrschaft über andere Nationalitäten und sagt, die nationale Fahne sei jetzt nur ein Deckmantel. Es handle sich um die Verdrängung der Vürgerthums, um die Wiederherstellung des Uebergewichts der hohen Geistlichkeit und des Hochadels, mit einem Worte: um die Reaction. Der Artikel schließt: „Wir wünschen die Entwicklung eurer Nationalität, wir bieten euch die versöhnende Hand!“ Das ist sehr gut gemeint, wird aber den Czechen gegenüber kaum etwas nützen; die versöhnende Hand hat man ihnen schon oft geboten, sie antworten aber lieber mit geballter Faust. Zur Unterstreichung des inneren Friedenswerkes haben die Feudalen jetzt 150 Jesuiten nach Prag kommen lassen; vorläufig lennen diese Herren czechisch.

Sectionschef v. Hoffmann aus dem Ministerium des Inneren, der sich nach Terebes begeben wird, wie der „Ungar. Lloyd“ mittheilt, den Grafen Andrásy auch von jenen Vereinbarungen unterrichten, welche Fürst Biemarck und Graf Beust in Gastein bezüglich der socialen Frage getroffen haben. Die Rückkehr des ungarischen Ministerpräsidenten nach Pest dürfte kaum längere Zeit vor der für den 14. September anberaumten Wiedereröffnung des Reichstages erfolgen.

Ueber die Gastiner Besprechungen enthält die im auswärtigen Amt herausgegebene „Correspondance de Berlin“ Folgendes:

Man schreibt aus Wien: „Die Begegnung beider Kanzler von Deutschland und Oesterreich scheint unter einem günstigen Gestirn stattgefunden zu haben. Es hat bei dieser Gelegenheit ein Austausch von Gesichtspuncten und Ideen stattgefunden, welcher zu der Gewißheit gelangen ließ, daß die Regierungen beider Reiche von dem gleichen Interesse und dem gleichen Wunsche geleitet werden: dem Wunsche eines herzlichen Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich, dem Interesse der Befestigung des Friedens von Europa. Man hat niemals den Abschluß von Verträgen und Uebereinkünften zu einem bestimmten Ziele gehabt, zu denen auch kein Anlaß vorlag.“

„Diese Aeußerung einer Stimme aus Oesterreich über Gastein — bemerkt das genannte Blatt — findet in wohlunterrichteten Kreisen Berlins einen vollständigen Widerhall.“

Pariser Blätter und Correspondenzen beschäftigen sich noch immer mit der Rede, die Thiers in der Sitzung der National-Verammlung vom 24. d. M. gehalten hat; auch über die Frage, ob der Chef der Exekutivgewalt jederzeit oder nur dann (Commissionsantrag über den Rivet'schen Antrag) in der National-Verammlung zu sprechen berechtigt sein soll,

wenn er den Präsidenten der National-Verammlung von der bezüglichen Absicht zuvor unterrichtet hat, herrschen in der Presse Meinungsverschiedenheiten. Wie bereits telegraphisch nach der „Liberté“ berichtet worden, ist Thiers mit der beschränkten Aufsicht nicht einverstanden, da er in der Eigenschaft eines Deputirten sich die Redefreiheit wahren will.

Das „Avenir liberal“ will wissen, Graf Rémusat, der neue Minister des Auswärtigen, habe an die italienische Regierung eine Note wegen der in Savoyen und Nizza durch italienische Comités unterhaltenen Wählerereien gerichtet, da Agenten das Land durchzogen und unter den Bauern Geld vertheilten, um Unruhen hervorzurufen. Das „Avenir liberal“ ist — wie die „Nöln. Zig.“ bemerkt — allerdings keine zuverlässige Quelle für dergleichen Nachrichten.

Die Verhandlungen über den Rivet'schen Antrag in der französischen National-Verammlung geben den norddeutschen Blättern Anlaß, die Eventualität der Erschütterung der Stellung Thiers' in's Auge zu fassen und die Rückwirkung einer solchen auf die Haltung Deutschlands in den Versailler Verhandlungen zu kennzeichnen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Wenn Deutschland neuen Erschütterungen in Frankreich entgegenzusehen hätte, so würde es naturgemäß in Betreff der Fragen, welche die Räumung betreffen, eine um so größere Zurückhaltung beobachten müssen und schwere Bedenken nicht unterdrücken können. Solche Besürchtungen knüpfen sich aber an die Eventualität, daß die Stellung des Herrn Thiers zum Wanken gebracht würde. Die zweifelhafte Haltung der Majorität der französischen National-Verammlung gegenüber der beantragten Consolidirung der Herrn Thiers übertragenen Vollmachten rückt diese Eventualität in den Vordergrund und trägt dazu bei, unser Vertrauen zu schwächen. Parteien, welche unter den obwaltenden Umständen an der Stellung des Herrn Thiers rütteln, vermehren die Unsicherheit der Zukunft Frankreichs.“

Dem „Constitutionnel“ zufolge ist adermals die Rede davon, die Sitzungen der National-Verammlung zu vertagen und dieser Körperchaft dreimonatliche Ferien zu geben; sollte dieser Beschluß gefaßt werden, so würde man früher noch die bereits ausgearbeiteten fiscalischen Gesetzentwürfe debattiren und dann die Vacanz eintreten lassen.

Dasselbe Blatt bestätigt, daß Graf v. Arnim jetzt in Versailles persönlich mit den Ministern conferiren wird, und daß demnach Aussicht vorhanden ist, daß jene Arbeiten, welche auf der Frankfurter Conferenz nur langsam vorrückten, jetzt eine raschere Förderung erfahren werden.

Anläßlich der am 23. und 24. d. M. in Rom vorgekommenen, nicht ohne Blutvergießen abgelaufenen Unruhen hat die römische Majität sich zur Veröffentlichung folgender Kundmachung veranlaßt gesehen:

„Die öffentliche Ruhe ist an den letzten beiden Abenden durch bedauerliche Tumulte gestört worden. Die Behörde mußte einschreiten, um dem Gesetze und der Freiheit Aller Achtung zu verschaffen, da es nicht gestattet sein darf, daß einige Individuen durch lärmende Zusammenrottungen die friedliche und patriotische Bürgerchaft belästigen, die recht gut weiß, daß alle Uebergriffe, von was immer für einer Partei sie auch ausgehen mögen, allein durch die ruhige und strenge Action des Gesetzes im Zaum gehalten werden müssen.“

Die Behörde erwartet, daß die öffentliche Ordnung nicht neuerdings in dieser Stadt gestört werden wird, die so viele Beweise der Besonnenheit und des Patriotismus gegeben hat; zur allgemeinen Darnachachtung gibt die Behörde kund und zu wissen, daß jede ungesetzliche Zusammenrottung und jeder Act öffentlicher Unordnung nach den Bestimmungen des Gesetzes unterdrückt werden wird.“

Die algerische Armee ist nach den neuesten Verstärkungen wieder vollständig; ihre Effectivstärke beträgt 80.000 Mann, welche sich sämmtlich in den verschiedenen Provinzen auf Expeditionen befinden. Sobald die Umgestaltung der Marsch- in Linienregimenter fertig ist, sollen die Divisionen in Algerien auf dem vollen Kriegsfuße erhalten werden.

Aus Frankreich.

Mehrere Pariser Blätter befürworten eine umfassende Freilassung der in Satory und auf den Pontons in Haft befindlichen Gefangenen, nicht als Agitations-, sondern als Beruhigungsmittel. "Wir verlangen", äußert heute das "Siècle" in dieser Beziehung, "zuerst die strenge Anwendung der Grundsätze der Gerechtigkeit, d. h. die Freilassung aller Unschuldigen in ihren Wohnungen und Werkstätten, sodann aber die umsichtige und wohlwollende Anwendung der Grundsätze der Mäßigung, d. h. der Nachsicht gegen diejenigen, welche Herr Thiers so richtig "die Verirrten" genannt hat. Zu diesem Zwecke wünschen wir hauptsächlich die Freilassung nicht der Bagabunden und derer, die früher schon verurtheilt waren, nicht derer, welche Verbrechen oder Vergehen gegen das gemeine Recht begangen haben, sondern einfach derjenigen Gefangenen, welche ein Gewerbe haben, den ständigen Besuch einer Werkstätte nachweisen und sich durch einen Arbeitgeber oder zwei ehrenhafte Männer reclamiren lassen können."

Am Jahrestage der Schlacht von Courcelles, den 14. August, schickte bekanntlich Kaiser Wilhelm von Caesin aus ein Beglückwünschungstelegramm an den General Manteuffel, als den Commandanten des ersten Armee-corps, das hierauf in alle deutsche Blätter überging. Nun war es aber nicht bloß das erste, sondern auch das siebente Armee-corps unter General v. Saffrow, das mit seiner blutigen Vorbereitung an diesem Schlachttag errang. Dies scheint denn auch der deutsche Kaiser nachträglich eingesehen zu haben, und wie man jetzt plötzlich aus Berlin nachträglich zu melden weiß, ist auch an den General Saffrow am 14. ein kaiserliches Glückwünschungs-telegramm ergangen.

Der "Köln. Ztg." wird aus Paris, 26. August, über die Demissions-Comödie des kleinen Thiers geschrieben: "Ein großer Theil der Majorität ist natürlich noch wüthend über Thiers, aber die Majorität kann nichts thun, weil sich für ihn kein Ersatzmann findet. Die 150, die in der Nationalgarde-Trag gegen Thiers stimmten, hielten vorgestern und gestern Versammlungen ab, um über den Nachfolger des Herrn Thiers zu beschließen; aber sie konnten sich darüber nicht einigen. Man schlug Mache, Mahon, Changanier, Chaney und sogar den Herzog von Aumale vor. Keinen fand man genügend; gegen den Herzog von Aumale erhoben sich besonders die Legitimisten. Daß Thiers, als er seine Entlassung ankündigte, keine Comödie spielte, ist vollständig sicher. Sofort nach seiner Rede begab er sich in den Saal, wo sich die Redactions-Secretäre befanden. Er hatte schon seine Demission geschrieben und die ersten Buchstaben seines Namens daruntergesetzt, als mehrere Deputirte in den Saal traten. Soubeiran und Pagès-Duport bemächtigten sich der Schrift, zerrißen sie und bestimmten Thiers, in den Sitzungssaal zurückzukommen."

Es heißt, der französische Kriegsminister General Cissey, der in Bezug auf die Militär-Organisation sich dem preussischen System nicht zuneigen gemüthlich scheint, soll zurücktreten.

Der Pariser Municipalrath ist der Antrag gestellt worden, die an das Kaiserreich erinnernden Straßennamen zu beseitigen.

Die Auhestörungen in Rom.

Rom, 25. August.

Aus ich meinen vorgestrigen Brief geschloffen, wurde mir gemeldet, daß bei der Rückkehr der Clericalen auf dem Corso und vor dem Collegio Romano Zusammenrottungen entstanden waren, welche von den Sicherheitsorganen gewaltsam aufgelöst werden mußten. Diese Maßregel verursachte in den liberalen Schichten der römischen Bevölkerung eine solche Aufregung, daß das gestern begonnene und vielleicht abgebrochene veranstaltete Triduum bei S. Maria sopra Minerva eine Explosion zur Folge hatte.

Es ist kein Zweifel, daß die römische Curie diese Gelegenheit der von Pius IX. errichteten angeblichen Jahre Petri veranlaßten Feste absichtlich hinauszuverlegen. Diese Absicht ist erreicht worden und gestern kam es zu dem erwähnten Conflict. Es war der erste Tag des Triduum's, das allgoleich, ja Tags darauf nach dem Triduum im Lateran abgehalten wurde. Beide Parteien hatten sich offenbar ein Stelldichlein gegeben, denn eine dicke Volksmenge harrete auf den Ausgang der Nachmittags 5 Uhr stattgefundenen Ceremonie. Als nun die Clericalen mit gelben und weißen Schleifen aus der Kirche traten, begann ein Pfeifen und Getümmel, aus welchem man bloß die Ausrufe: Viva Pio IX., Viva Italia, Garibaldi, Abasso i preti, abasso i caccialepri vernahmen konnte, auch kam es allgoleich zu einer Schlägerei. Die zahlreichen Si-

cherheitswachen und Gendarmen warfen sich nun zwischen die Stöße und Stockhiebe und nachdem sie einige Verhaftungen vorgenommen hatten, zerstreuten sie die Menge, deren clericaler Theil nach Hause schlich, während die Liberalen gegen das Collegio Romano zogen. Nun erst bemerkten die Letzteren, daß man mehrere ihrer Parteigenossen und namentlich Silvio Tognetti verhaftet hatte, welcher als der Vetter des im Jahre 1868 mit Monti Hingerichteten, eine große Popularität genießt. Allgoleich begann der Lärm bedeutend zu werden und die vor dem Collegio Romano zerstreute Menge, welche bereits in die Mäse morde ai preti, abasso Berti, vogliamo Tognetti libero ausbrach, zog den Corso hinab vor die Quästor.

Hier drang die Menge an den Haupteingang und forderte die Freilassung Tognetti's. Der Quästor Berti, welcher unter dem Eingange erschienen war, versprach dieselbe für den Abend; plötzlich jedoch brachen mehrere Abtheilungen Sicherheitswachen hervor und feuerten ihre Revolver gegen die Menge ab. Gleichzeitig drangen Gendarmen und Militär vor und räumten den Platz, nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden waren. Gegen dreißig meist leicht Verwundete wurden in die Spitäler gebracht oder in Privathäusern aufgenommen. Ein neugieriger Gastwirth, welcher nur einen Augenblick von seiner Schenke an die nächtliche Gese geschritten war, wurde erschossen. Man ist über die Haltung der Polizei empört und behauptet, daß diese nicht einmal die nöthigen Warnungen gemacht habe. Die Aufregung ist sehr bedeutend und da die Regierung entschlossen scheint, das Triduum auch heute und morgen halten zu lassen, so sehen wir den Ereignissen mit vieler Spannung entgegen. (Triest. Ztg.)

Baierische Regierungs-Maßregeln gegen die Clericalen.

Aus München, 28. August, wird der "N. Fr. Preiss" geschrieben:

Der königliche Staatsminister des Cultus, Herr v. Lutz, hat in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Mitgliedern des neuen Ministeriums in Betreff der Stellung des Staates zu den kirchlichen Wirren und als Antwort auf die diesfälligen Hirtenbriefe eine sehr umfassend motivirte Entschliekung am gestrigen Tage dem Herrn Erzbischof zustellen lassen; ich bin in der Lage, aus diesem hochwichtigen Actenstücke Ihnen die folgenden Schlüsselfätze deselben mittheilen zu können: "Die Bedrohung der Grundsätze des bairischen Staatsrechtes, welche in dem Dogma von der persönlichen Infallibilität des Kirchen-Oberhauptes liegt, und überdies die in der Außerachtlassung des Placetum regium liegende Verletzung der Staatsverfassung, nöthigt die Staatsregierung zu Maßregeln, die sie selbst gerne vermieden haben würde."

Sie wird jede Mitwirkung zur Verbreitung der neuen Lehre und zum Vollzuge von Anordnungen verweigern, welche von den kirchlichen Behörden in Rücksicht auf die neue Lehre und zu deren Durchführung getroffen werden; sie wird an dem Grundsätze festhalten, daß den Maßregeln, welche die kirchlichen Behörden gegen die das Dogma nicht anerkennenden Mitglieder der katholischen Kirche ergreifen, jede Wirkung auf die politischen und bürgerlichen Verhältnisse der davon Betroffenen versagt bleiben muß, und wird erforderlichen Falls solche Vorkehrungen treffen, welche die Unabhängigkeit des bürgerlichen Gebietes von kirchlichem Zwange verbürgen.

Der ebenfalls Unterzeichnete beklagt die Verwicklungen, welche die Folge dieser Stellung sein werden, lehnt aber in dem Bewußtsein, daß er sich im Einklange mit Gesetz und Recht befindet, jede Verantwortlichkeit hiefür ab."

An den Buzarester "Romanula".

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die "Kronstädter Zeitung" das nachstehende Dementi:

"Sie fordern Ihre Regierung auf, Sie über folgende Nachricht zu dementiren: "Es heißt, der ungarische Minister der öffentlichen Arbeiten sei dieser Tage in Kronstadt in Siebenbürgen kaum angekommen und schon habe der Fürst Carl einen seiner Adjutanten, Major Schina, nach Kronstadt entsendet, um dem ungarischen Minister zu becomplimentiren. Nachdem der Adjutant zurückgekehrt war, soll, wie man sagt, der Fürst der Romanen persönlich in Begleitung eines Ministers aufgebrochen sein, um den ungarischen Minister auf dem Predjal zu empfangen."

Wir wollen Ihnen die Sache klar stellen. Nicht der Minister der öffentlichen Arbeiten, sondern der Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe, Herr Josef v. Szlavy, war in Kronstadt. Ihr Fürst weilt unweit Kronstadt in dem Kloster Sinai in den Karpathen und der kaiserliche Hof verproviantirt sich aus Kronstadt, wobei es nicht selten ist, daß ein Adjutant oder ein

anderer Bediensteter Ihres Hofes nach Kronstadt kommt. Aber von einer Sendung des Major Schina ist keine Rede. Der Jurisdictionschef des Kronstädter Districts, einige Senatoren, der Präsident und ein Vice-Präsident der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hatten die Ehre, den gebildeten, für alles Gute und Schöne empfänglichen ungarischen Herrn Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe nach Obertröms bis an die Reichsgrenze zu begleiten. Die Begleitung des Herrn Ministers veranlaßte Hochdenselben, sich bis in die kaiserlich romanische Mauth auf dem Predjal und nach Kloster Skit, unweit von der Mauth zu begeben. Der Herr Minister v. Szlavy lehnte aber einen Besuch im Kloster Skit ab und hielt sich nur einige wenige Minuten in der romanischen Mauth auf, wo derselbe einzig und allein nur mit dem ersten daselbst befindlichen stabilen Beamten in französischer Sprache conversirte, sonst aber von Niemanden, durchaus aber nicht vom Fürsten Carl und einem seiner Minister empfangen wurde. Se. Excellenz der Herr Minister v. Szlavy kehrte nach einigen Worten der Höflichkeit mit dem Chef der romanischen Mauth mit seiner Begleitung nach Obertröms zurück, wo im dortigen Gasthause ein Diner servirt war, dem aber nur ungarische Staatsbürger und Beamten anwohnten.

Dieses, Herr "Romanula", ist die lautere, ungeschminkte Wahrheit, die Sie dem Schreiber dieser Zeilen, der sich im Gefolge des ungarischen Herrn Ministers befindet, aufs Wort glauben können."

Neues.

Linz, 30. August. In der heute abgehaltenen Versammlung erhoben die Lehrer Oberösterreichs feierlich Protest gegen die Beschlüsse des Lehrertages. Der nächste Lehrertag findet in Raasdorf statt.

Prag, 30. August. "Narodny listy" sagen, mit Männern der Partei des "Tagesbote" gibt es im Landtage keinen Ausgleich, Maurer und Zimmermann errichten ein Instrument, welches sie zur Verunft bringen wird.

Berlin, 30. August. Die "Kreuzzeitung" bringt einen Brief des Generals Vogel von Falckenstein gegen einen Artikel, welcher den General Manteuffel auf Kosten anderer Generale glorificirte. Vogel v. Falckenstein fordert in dem Schreiben auf, Namen zu nennen und Thatfachen anzuführen, sonst sei der Artikel bezahltes Machwerk.

Lübeck, 30. August. In der gestrigen Sitzung des volkswirtschaftlichen Congresses gelangte die Münzreformfrage zur Discussion. Bezüglich der Währung wurde nach einem Antrage Soetber's (Hamburg) die reine Goldwährung angenommen. Die Ausmünzung betreffend, wurde der Antrag Weibezahn's, ein Goldmünze, deren Zehntel = 20 Silbergroschen sei, zu prägen, einstimmig acceptirt.

Paris, 30. August. Viele der hier befindlichen polnischen Emigranten befrachten, daß ihnen unter den jetzigen Verhältnissen die Rückkehr nach Galizien erschwert werden wird, und ziehen es vor, nach Amerika auszuwandern.

Rom, 30. August. Cardinal Antonelli hat anlässlich der in den letzten Tagen hier vor der Kirche della Minerva vorgekommenen Auhestörungen ein Circular an die im Auslande befindlichen päpstlichen Nuntien gerichtet, das eine direct gegen die italienische Regierung gerichtete Philippica ist.

Ein russischer Sendling bemüht sich hier, bis jetzt vergeblich, vom Papste die Aneckennung der katholischen Synode von Petersburg zu erwirken.

Neapel, 30. August. Die Nachforschungen in den Wohnungen der verhafteten hiesigen Leiter des Comité's der Internationalen haben zur Entdeckung sehr wichtiger Papiere geführt, aus denen hervorgeht, daß die vom Londoner Hauptcomité aus geleitete Gesellschaft bereits enorm viel Affilirte in allen europäischen Staaten unter der Arbeiterbevölkerung zählt.

* Pest, 30. August.

Das heutige Amtsblatt bringt Concursauschreibungen in Bezug auf die Befegung der bei der l. Gerichten erster Instanz systemisirten Richter-, Staatsanwalts-Stellvertreter-, Bezirksrichter- und Bezirksrichtersadjuncten-Stellen.

Die unter dem Präsidium des Ministers des Innern tagende Comitatsorganisation-Commissio hat neuerdings die Organisationselaborate von vier Municipien, und zwar die der Hämörbeker, Krapsnacr und Aranyosker Stühle und des Neutraer Comitates überprüft und genehmigt. Von Hämörbék ist zu bemerken, daß es die bisher gebräuchlichen Benennungen Oberkämmerer etc., in Obergespan, Vicegespan und Zuhrtichter umänderte.

Aus dem Landesvertheidigungs-Ministerium sind die Hauptleute Carl v. Pazh und Georg v. Rényi ausgeschieden. Ersterer, auch Professor des Militärcurfes an der Pester königl. Universität, erhielt das Commando des 63. Honvéd-Bataillons, während Hauptmann Rényi, welcher seit

der Bildung in demselben...
Zu den Honvéd...
welche en...
sollen. Zur...
finden, und...
stellung und...
red. Hauptm...

Die heut...
blattes" u...
sere Candid...
Die "A...
vollmächti...
befißes für...
perg, für...
und für M...
Die wahlber...
ste bevollmä...
Carl Grün...
Johann Jür...
Ferdinand...
in Währen...
Grafen Mor...
graf Alfons...
Die "P...
welches mel...
den Lhmach...
äußerster...
Hoffnung auf...
Die "P...
neten sich...
zwischen...
Auslands we...
daß aber par...
zwischen...
und Ausland...
dens auch im...

entnehmen w...
theilung:
"Von gu...
stehenden...
allen Inter...
sten Gedan...
spontend...
schreit...
Weltausstell...
an sanguin...
unterricht...
Alles in...
mit jedem...
stellt sich...
Zeit zu...
gestattet...
lange auff...
nennung...
immer auf...
sicherung...
nicht erfol...
zwischen...
Schwarz...
renzen aus...
sein müß...
giltige...
Fragen zu...
Weltausstell...
Stoekung...
Herrn Bar...
Provisorium...
Verfügun...
dürfnisse...
unser Cor...
uns getheil...
schädlichen...
harmonische...
Arbeiten...
ches der...
Zukunft...
ein sch...

* (Con...
gemeinsame...
terofficiere...
tailone In...
leichtfä...
deln, was...
dieser...
Charge g...

der Bildung des Landesverteidigungs-Ministeriums in demselben insig arbeitete, zum Commandanten des 1. Bataillon Honvéd-Regiments ernannt wurde. Bei Gelegenheit ihres Ausscheidens hat das Ministerium diesen beiden ausgezeichneten und verdienstvollen Officieren für ihre erfolgreichen Leistungen ein Anerkennungs- und Dankschreiben ausgestellt. Beide haben bereits ihre betreffenden Commanden übernommen.

Zu den **W a i s e n e r H e r b s t ü b u n g e n** der **H o n v e d s** hat das Landesverteidigungs-Ministerium 10 Stück Norton'sche Prumm angekauft, welche in wasserarmen Lagerplätzen verwendet werden sollen. Zur Condurung der Stellen, wo Wasser zu finden, und Unterweisung der Pioniere in der Herstellung und der Handhabung dieser Prumm ist Honvéd-Hauptmann Julius Oberkamp ernannt worden.

*** Wien, 30 Aug. st.**

Die heutige Morgen-Nummer des „Neuen Fremden-Blattes“ wurde wegen des Feiertages, betitelt: „Unsere Candidaten“, consecirt.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der Kaiser bevollmächtigte zu den Landtagswahlen des Großgrundbesitzes für Niederösterreich den Grafen Hugo Auersperg, für Oberösterreich den Grafen Julius Falkenhayn und für Mähren den Grafen Wladislaw Mikowski. Die wahlberechtigten Mitglieder der kaiserlichen Familie bevollmächtigte in Niederösterreich den Grafen Carl Grüne, Grafen Otto Fänstlichen, Landgrafen Johann Fürstenberg, Grafen Franz Falkenhayn, Grafen Ferdinand Furbbrand und Freiherrn Carl Eytner, in Mähren den Grafen Ferdinand Traumannsdorf, Grafen Moriz Práida, Alfons Wiestner und Graf Alfons Pallevicini.

Die „Presse“ bringt ein Telegramm aus Rom, welches meldet, daß der Papst von einer langdauernden Ohnmacht befallen wurde und nur langsam bei äußerster Schwäche sich erholt. Man hege geringe Hoffnung auf dessen Genesung.

Die „Presse“ erfährt, beide Reichskanzler begegneten sich in der Ansicht, daß eine Entente cordiale zwischen Oesterreich-Deutschland mit Hinzuziehung Russlands wenigstens vorläufig nicht zu verwirklichen sei, daß aber parallellaufende freundschaftliche Beziehungen zwischen Oesterreich-Deutschland einerseits, Deutschland und Rußland andererseits zur Sicherstellung des Friedens auch im Oriente genügen.

Zur Weltausstellung in Wien

entnehmen wir der „Presse“ die nachstehende Mittheilung:

Von guter Hand geht uns in Sachen der bevorstehenden Weltausstellung eine Mittheilung zu, die bei allen Interessenten dieses wichtigen Projectes die eifrigsten Gedanken wachzurufen geeignet ist. Unser Correspondent schreibt: Wer sich bloß aus der officiellen „Weltausstellungs-Correspondenz“, deren Nachrichten an sanguinischem Tone nichts zu wünschen übriglassen, unterrichtet, gewinnt natürlich die Ueberzeugung, daß Alles in schönster Ordnung sei, und der große Plan mit jedem Tage greifbarere Gestalt annehme. Anders stellt sich die Angelegenheit für jene dar, welchen von Zeit zu Zeit ein belehrender Blick hinter die Coullissen gestattet ist. Diese Eingeweihten finden es schon seit lange auffallend, daß die seit Wochen erhoffte Ernennung der großen Commission noch immer auf sich warten läßt, daß ebenso die Veröffentlichung des definitiven Organisations-Statuts noch nicht erfolgt ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß zwischen dem Leiter der Ausstellung Herrn Baron Schwarz und unserem Handelsministerium Differenzen ausgebrochen sind, welche tiefgehender Natur sein müssen, da sie eben im Stande sind, die endgültige Lösung der Ernennungs- und Organisations-Fragen zu stören. So ist denn im inneren Wesen der Weltausstellungs-Angelegenheiten eine bedauerliche Stöckung eingetreten, welche dadurch ernster wird, daß Herr Baron Schwarz in Folge des herrschenden Provisoriums nicht einmal die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um den dringendsten Bedürfnissen für Vorarbeiten zu genügen. Soweit unser Correspondent, welcher schließlich den — von uns getheilten — Wunsch ausspricht, es mögen jene schädlichen Meinungsverschiedenheiten bald wieder dem harmonischen Zusammengehen weichen, welches die ersten Arbeiten für die Ausstellung förderte, und ohne welches der ganze Plan in Gefahr steht, für die nächste Zukunft ein schöner Traum zu bleiben.

Militärisches.

*** (Concurs-Ausschreibung.)** Das gemeinsame Kriegsministerium beauftragt für die Unterofficieren der Infanterie, Cavallerie und Jägerbataillone Informationsbücher herauszugeben, welche in leichtfaktlicher und populärer Sprache all' das behandeln, was in Bezug auf Dienstkenntniß von Leuten dieser Charge gefordert werden kann; die Bücher müs-

sen ferner in einer Peiloge einen Leitfaden zum Unterrichte und zum Selbstunterrichte in den Grundregeln der allgemeinen und speciellen militärischen Wissenschaften enthalten. Diese Werke sollen im Concurswege beschafft werden und sind auf dieselben folgende Preise ausgeschrieben: 1. Auf das Informationsbuch der Infanterie- und Jäger-Unterofficieren 100 Ducaten; 2. auf das Informationsbuch für Cavallerie-Unterofficieren 100 Ducaten; 3. auf den Leitfaden, der den Informationsbüchern beigegeben werden soll, 50 Ducaten. Einer Commission ist die Zurechnung der Preise übertragen. Als letzter Einreichungstermin wird der letzte Tag des Monats März 1872 festgesetzt, bis zu welchem Tage die Concurrenten ihre Manuscripte direct an die Kanzlei des gemeinsamen Kriegsministeriums zu leiten haben. Die weiteren Concursbedingungen sind in der gestern erschienenen Nummer des Amtsblattes nachzulesen.

*** (Recrutirung.)** Nachdem die Vorarbeiten zur Ausschreibung für das Jahr 1872 demnachst in Angriff genommen werden, so hat das Landesverteidigungs-Ministerium mittelst Circular-Erlasses sämtlichen Jurisdictionen des Landes den Auftrag ertheilt, mit Intervention der Werbercomandanten und Honvéd-Bataillons-Comandanten bis längstens 15. September einen Ausweis des zu stellenden Contingentes dem Ministerium vorzulegen.

*** (Die Einjährig-Freiwilligen als Pioniere.)** In Debreczin werden gegenwärtig, um die Unter-Infanterie in Feldlager-Arbeiten practisch zu unterweisen, nächst dem Pavillon und der Saliterscoferne 110 Lagerzelte und 6 Feldküchen, jede mit 30 Kochkesseln, errichtet. Mit der Leitung der dazu commandirten Züge werden, wie „Tel.“ schreibt, jene Einjährig-Freiwilligen und Unterofficieren beauftragt, welche sich zur Reserve-Officiersprüfung gemeldet haben. Unsere Freiwilligen — sagt das genannte Blatt — haben sich schon so in die Feldlager-Arbeiten eingeübt, daß der weckere Hauptmann Veidl, dem der Unterricht im Pionierfach anvertraut ist, ihre Gewandtheit und Präcision durch öffentliche Lobung auszeichnet. Damit die Freiwilligen sich in des Lagerlebens eingewöhnen, werden sie während den vom 1. bis 20. September dauernden Feld-Manövern wie die übrige Mannschaft unter Zelten campiren. Auch im Feld-Telegraphendienst sind sie bereits unterrichtet worden und werden im Laufe der Woche zu ihrer weiteren Ausbildung auf der Ebene zwischen Debreczin und Kis-Pécs practische Uebungen mit dem epischen Feldtelegraphen vornehmen.

*** (Manöver in Siebenbürgen.)** Ueber die größten Waffenübungen, welche vom 21. August bis 2. September d. J. nach dem vom dortigen Militär- und Truppen-Divisions-Comandanten, FML. Baron Ringelshelm, hinausgegebenen Programme in der Gegend von Hermannstadt stattfanden, erhält der „F. V.“ nachstehende Details: Die Grundidee der Manöver besteht in der Annahme, daß der westliche Theil des Terrain zwischen Hermannstadt und Carlsburg, dann das Marosthal von Carlsburg abwärts im Besitz der Österreicher, der andere Theil aber Herr des obern Alt- und Maros, dann des großen und kleinen Kofel-Thales sei. Die auf dieser Grundidee beruhende Supposition, daß der Commandant des letztern, bevor noch Verstärkungen für Hermannstadt anlangen, einen combinirten Angriff gegen diese Stadt einerseits von Mediasch, andererseits von Fogaras aus ausführen läßt während der Commandant von Hermannstadt, die in Szeczel (2 Meilen von Hermannstadt) eingetroffenen Verstärkungen zum beschleunigten Marsche anweisend, mit dem kleineren Theile auf der Mediascher mit dem Haupttheile auf der Kronstädter Straße den feindlichen Truppen entgegenzückt, bietet die Gelegenheit zu theilmanövern am 21. August gegen die von den anwesenden Stationen auf der Carlsburger, Kronstädter und Mediascher Straße gleichzeitig anrückenden Colonnen. Den Schluß bildet das Zurückdrängen der Hermannstädter Truppen und eine gegenseitige Vorpostenaufstellung. Die sich weiter anschließende Voraussetzung, daß der in der Nacht von Szeczel aus verstärkte Commandant von Hermannstadt, indem er die auf der Mediascher Straße vorrückenden Colonnen nur beobachten und beschäftigen läßt, mit ganzer Kraft sich zuerst gegen die Kronstädter Colonne wendet, diese schlägt und während deren leichter Verfolgung über Westen (1 1/2 Meilen von Hermannstadt) den Zibin überseht, die Mediascher Colonne angreift und über Stolzenburg zurückdrängt, wo endlich der Gegner größere Verstärkungen erhält, so daß der Commandant der Hermannstädter Truppen genöthigt wird, sich in die Stadt zurückzuziehen, — wird die Grundlage einer Serie von Manövern auf der Kronstädter Straße, sowie auf dem Manövriterrain zwischen Baumgarten, Stolzenburg und Hermannstadt am 23., 24., 28. und 29. August sein. Die Annahme endlich, daß der Commandant von Hermannstadt durch die bedeutende Uebermacht des sich fortlührend verstärkenden und auch auf der Kronstädter Straße wieder offensiv auftretenden Gegners gezwungen ist, Hermannstadt zu räumen und gegen

Carlsburg zu weichen, enthält die Hauptidee für das zweitägige Schlusmanöver am 31. August und 1. September. Hiernach ergibt sich im Allgemeinen folgende Zeit- und Uebungseintheilung: Am 21. August Theilmanöver gegen die anrückenden Colonnen; am 22. Montag; am 23. Manöver gegen den Ort Westen; am 24. Manöver zwischen Baumgarten und Stolzenburg; am 25. Montag; am 26. kleinere tactische Manöver; am 27. Montag; am 28. Manöver gegen Stolzenburg; am 29. Manöver von da gegen Hermannstadt; am 30. Montag; am 31. August und 1. September Schlusmanöver; am 2. September bei einigen Truppen Beginn des Rückmarsches in ihre Garnisonen.

*** (Eine neue Dampfmaschine.)** Unser Landemann, Hamar, hat im Wege eines Majestäts-gesuches gebeten, daß sein neues System einer rotirenden Dampfmaschine versuchsweise bei der k. und k. Kriegsmarine in Anwendung komme. Dieser Tage ist nun Herr Hamar mittelst Bescheides der Marine-Section des gemeinsamen Kriegsministeriums verständigt worden, daß dem Gesuche willfahrt und die neue Dampfmaschine demnachst bei einer neuerbauten Parkasse der Kriegsmarine in Verwendung kommen wird. Gleichzeitig wurden Herrn Hamar die Zeichnungen über die Construction der Parkasse übermittle, damit er daraus den für die Maschine reservirten Raum ersieht und die Zeichnung vervollständigen könne. Bekanntlich wurden im vorigen Winter auf Anordnung des k. ung. Communicationsministeriums practische Versuche mit dieser rotirenden Dampfmaschine angeestellt, deren Resultat durch die Sachcommissionen als von großer Wichtigkeit bezeichnet wurde.

Die Eisner'sche Erbschafts-Angelegenheit.

Kürzlich ging durch verschiedene Blätter eine Notiz des Inhalts, daß es den Bemühungen Sr. Exc. des Reichskanzlers und des k. und k. Gesandten in Washington, Baron Lederer, gelungen sei, die Verlassenschaft des Johann Eisner in San Francisco zu einem für die Interessenten erfreulichen Abschlusse zu bringen. In Folge dessen wendeten sich zahlreiche den Namen Eisner führende Personen für sich und im Namen ganzer Familien mündlich und schriftlich an das k. und k. Ministerium des Neuförn, um auf Grund von Verwandtschafts-Verhältnissen ihre Ansprüche auf die Verlassenschaft zu machen und in Erfahrung zu bringen, was sie zur Geltendmachung dieser Ansprüche vorzulegen hätten. Der wahre Sachverhalt in dieser Angelegenheit, so weit die Acten einen Einblick in dieselbe gestatten, ist, wie wir der „Oesterr. Corr.“ entnehmen, folgender:

Im December 1867 starb zu San Francisco ein gewisser Josef Eisner aus Böhmen — wie es heißt, eines gewaltigen Todes und hinterließ angeblich eine Erbschaft von gegen 200.000 Dollars. Auf das im Februar 1868 erfolgte Einschreiten eines gewissen Joachim Eisner in Wien, der als Bruder des Verstorbenen auftrat, ging die Weisung an den k. und k. Consul in San Francisco ab, zum Schutze der Rechte des Wittstellers auf die Verlassenschaft das Erforderliche vorzulegen. Der Consul legte hierauf die Abschrift eines Testaments des Josef Eisner vor, welches, vom 8. Februar 1866 datirt, von einem gewissen Robitschek in San Francisco producirt worden war. Gegen diesen Robitschek hatte sich der Verdacht erhoben, den Josef Eisner erschossen zu haben; er war aber in der Folge durch die amerikanischen Gerichte von der Anklage freigesprochen worden. In diesem Testament ist Robitschek, nach Abzug von mehreren kleineren Legaten an die zwei Brüder des Verstorbenen, Joachim und Daniel Eisner, als Universalerbe eingesetzt. Inzwischen jedoch hatten Joachim Eisner, so wie ein gewisser Abraham Weiß in Böhmen ein von Josef Eisner bei seiner letzten Anwesenheit in diesem Lande bei dem k. k. Bezirksgericht in Bihrow deponirtes Testament ddo. Prag, 1. April 1867, beigebracht, worin neben mehreren Legaten von geringerem Betrage die zwei Brüder des Erblassers, Joachim Eisner in Wien und Daniel Eisner in Lincoln (Californien), so wie Abraham Weiß zu Cheznowitz in Böhmen als Universalerben eingesetzt sind und alle früheren letztwilligen Anordnungen des Testators widerrufen werden. Als dieses Testament von dem k. und k. Consul in San Francisco bei der dortigen Gerichtsbehörde vorgewiesen wurde, erhob Robitschek dagegen Einsprache und es muß nun die Gültigkeit des gedachten letzten Willens auf dem Rechtswege ausgetragen werden. Zu diesem Ende haben auch bereits die hiehlands bethiligten Joachim Eisner und Abraham Weiß durch den k. und k. Consul in San Francisco ihre Angelegenheit der dortigen Advocaten-Firma Clark und Carpenter anvertraut; allein die Weitwendigkeit und mit vieler Mühseligkeit verbundene Procebur vor den amerikanischen Gerichten hat alle durch das k. und k. Ministerium des Neuförn

und die k. und k. Gesandtschaft in Washington lebhaft unterstützten Bemühungen der Parteien, die Sache zu Ende zu bringen, bisher vereitelt. Auch ist die Durchführung der Angelegenheit, da dieselbe durch Rechtsanwältinnen vor den Gerichten verfochten werden muß, für die Interessenten mit nicht geringen Kosten verbunden; so z. B. haben die Advocaten Clark und Carpenter erst kürzlich, um nur überhaupt ihre Action einzuleiten zu können, das Verlangen gestellt, ihre Kosten bis zum Betrage von 1000 Dollars garantiert zu erhalten. Aus dem Vorangehenden erhellt, daß, wenn von den amerikanischen Gerichten wirklich das Testament vdo. Prag 1. April 1867 als gültig anerkannt und die Eisner'sche Verlassenschaft den Erben, welche sich aus Oesterreich gemeldet haben, zugesprochen werden würde, über den Nachlaß bereits durch letztwillige Bestimmungen in ihrer Gesamtheit verfügt worden ist, so daß alle Schritte, die von anderen im Testamente nicht genannten Personen zur Geltendmachung von Erbanprüchen, sofern diese nicht etwa das erwähnte Testament unzustoszen vermöchten, versucht werden, mit Bestimmtheit als vollständig nutzlos und die darauf verwendeten Mühen und Auslagen als verschwendet angesehen werden können. Diese Nichtigstellung der unheilvollen, irreführenden Notiz, nach welcher die Angelegenheit zu einem für die Interessenten erfreulichen Abschlusse gebracht worden sein soll, wird wohl zur Beseitigung weiterer Illusionen über die Mäglichkeit, Ansprüche an den Josef Eisner'schen Nachlaß zu realisiren, hinreichen — Illusionen, die nur mit verlorenen namhaften Kosten noch gehegt werden können.

Die XV. General-Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher.

Arad, 31. August.

Die Fachsectionen der ungarischen Aerzte und Naturforscher haben gestern ihre Berathungen fortgesetzt, u. zw. wurde

in der Section für Medicin, Chirurgie, Physiologie, Anatomie und öffentliches Sanitätswesen zum Vorsitzenden Herr Dr. Albert Roth erwählt.

Herr Dr. Josef Novák verliest eine Abhandlung des Chemikers der Stadt Pest Johann Molnár über „die Mineralwässer Siebenbürgens“. Dann wird eine Abhandlung des Herrn Dr. Albert Groß über die „unheilbaren Blinden in Ungarn“ verlesen.

Herr Dr. Emerich Póór hält einen freien Vortrag „über die verschiedenen Arten von Rothlauf und deren ärztliche Behandlung“.

Nun wird ein Antrag des ärztlichen und Apothekervereins des Gömörer und Kis-Honter Comitats betreffs Errichtung eines „selbstständigen Landesvereins der Aerzte“ verlesen und dessen Annahme empfohlen.

Herr Dr. Emerich Kovács trägt einen interessanten Fall der Blausucht (Cyanosis) in Folge eines Herzleidens in Begleitung anatomischer Präparate vor.

Herrn Dr. Emerich Póór's Antrag über die Errichtung einer Pensionsanstalt für Aerzte wird mit dem Bemerkten angenommen, noch während der Dauer der Sitzungen die Subscriptionen einzuleiten und ein Centralcomité zu errichten.

Hierauf wird ein Schreiben des Advocaten Herrn Stefan Szomjas betreffs Aufrechthaltung der Fundation von 200 Ducaten des weiland Dr. Franz Flor und dessen Gattin verlesen, in welchem derselbe sich bereit erklärt, diese Fundation auf 1500 fl. zu ergänzen und in der Sparcassa fruchtbringend anzulegen, bis die obige Institution ins Leben getreten ist.

Hr. Dr. Cornel Chyzer stellt den Antrag, das Ministerium zu ersuchen, daß der Preis des durch den Prof. F. A. Vinzbaue herausgegebenen, alle Sanitätsmaßregeln enthaltenden Codex herabgesetzt werde.

Nachmittags 3 Uhr fand eine Conferenz in Betreff der Maßregeln zur Verhütung der Verbreitung der Choleraepidemie statt.

In der Section für Mineralogie, Geologie und Chemie wurde wieder Herr Johann Szarka zum Vorsitzenden erwählt. Derselbe bedauert den Mangel eines entsprechenden Fachlattes für die obigen Gegenstände, und glaubt bei dem Pest-Finer Gremium anzuklopfen, die Initiative hiefür zu ergriffen. Wird angenommen.

Herr Ludwig Hamorny ersucht, daß Herr Bergwerks-Ingenieur Josef Hozai einen Vortrag über die Hänge- und Goldgruben in deutscher Sprache halten dürfe. Wird angenommen.

Herr August Tórnay's Bericht über seinen gestern unterbrochenen Vortrag unter großem Beifall fort.

Herr Mathias Hozayai über die Sprengmittel der gegenwärtigen und der älteren Zeit, insbe-

sondere über das Pulver, Nitroglycerin, Dynamit, über die Mischung des Nitrogens mit Kohlen und des Chlors mit Nitrogen, über die beläbende Materie des gasartigen Kalodit-Druid's, das Cyanalkali; über Nitron-Liquid, die giftigen Pfeile und Kugeln, die sprengenden Bestandtheile der unterseeischen Torpedo's, über deren Mischung und Anwendung und die mechanische Strafe des Schießpulvers.

In der Section der Zoologie und Pflanzenkunde wurde Herr Johann Frivaldsky einstimmig zum Vorsitzenden erwählt.

Der Antrag des Herrn Johann Esató zum Schutz der Sing- und Insecten vertilgenden Vögel wird angenommen.

Herr Johann Frivaldsky verliest die umfangreiche Abhandlung der „Kapselpflanzenfauna des Tornaer Gebirges.“

Herr Dr. Wilhelm Szmolay wird über „die Insectenfauna des Temeser Comitats“ in Pippa einen Vortrag halten.

In der physikalischen und archäologischen Section wird Herr Albert Franz v. Montedego zum Vorsitzenden erwählt.

Er bringt den Antrag ein, daß, der Aufgabe des Vereins entsprechend, ein Meinungsaustrausch über wissenschaftliche Fragen vorgenommen werden solle.

Dieser Aufforderung wird entsprochen und entwickelt sich über mehrere physikalische Probleme ein lebhafter, anregender Ideenaustausch.

Herr Edmund Zadravak legt ein Buch in Folio vor, in dem sich aus dem Jahre 1583 vollendete Kupferstiche, Ansichten alter römischer Gebäude, Ruinen, dann Porträts französischer Könige und türkischer Kaiser befinden.

In der Section für sociales Leben wurde Herr August Kubinyi zum Vorsitzenden erwählt.

Herr Nicolaus Lukácsy erstattet mündlich Bericht in Angelegenheit der Fintelhäuser, ferner über die Wirksamkeit des Arader wohlthätigen Frauenvereins; über die ausgezeichnete Thätigkeit des Bürgervereins; dann über die wohlthätige Wirksamkeit des isr. Humanitätsvereins u., und wird er seinen Bericht über die Thätigkeit der Section demnächst einreichen.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Fintelhäuser entwickelt sich ein lebhafter Ideenaustausch. Ueber Antrag des

Herrn Carl Badnai wird beschlossen, daß es Pflicht jeder Gemeinde und jedes Menschenfreundes ist, für die Erziehung und Unterstützung elternloser Kinder nach Möglichkeit zu sorgen.

Nr. 43/1871. B.-P.

Einladung.

Behufs Erledigung der noch rückständigen Comitats-Organisationsarbeiten, sowie wegen Berathung über das Commissions-Elaborat zur Eintheilung des Comitats-Territoriums in die festgesetzten Bezirksgerichts-sprengel, ist die Abhaltung einer außerordentlichen General-Versammlung der Comitats-Commission nothwendig geworden, die ich auf den 11. September l. J., Vormittags 10 Uhr, hiemit einberufe.

Arad, 31. August 1871.

In Abwesenheit des Herrn Obergespans:
Nagy Sándor,
erster Vicegespan.

Tagesneuigkeiten.

* * * Finanzminister Carl Kerkápoly traf, wie wir im „Ung.“ lesen, am 24. d., Nachmittags halb 3 Uhr, von Teres über Dereghy in Ungvár ein. Zum Empfange des Ministers war eine Deputation bis Morgo entgegengefahren, die jedoch, da die Ankunft für 10 Uhr früh signalisirt war, nachdem sie bis 2 Uhr vergeblich gewartet hatte, auf eine Stunde auseinander ging, wodurch sie den Herrn Minister verpöchte, der in Ungvár in der bischöflichen Residenz abstieg. Hier empfing er nach dem Diner die Aufwartung des Obergespans, des Comitats-Beamtenkörpers u. s. w. und nahm Abends die Herrschaftsgebäude in Augenschein. Am Morgen des anderen Tages machte er einen Ausflug zum Turja-Kemeter Hammer und empfing nach seiner Rückkehr eine große Deputation der Stadt, welche ihm verschiedene Anliegen vorbrachte. In der Begleitung des Ministers sind die Ministerialräthe Hudeghy und Somogy, welche die Avarialämter inspicierten.

* * * Mit dem landwirtschaftlichen Vehrere für Volksschullehrer an der Debrecziner ökonomischen Lehranstalt wurden neuer auch Cremonen verbunden. Unter Führung mehrerer Professoren der Anstalt fuhren am 23. d. 29 Schullehrer von Debreczin mittelst Eisenbahn nach

Tofaj, woselbst der reform. Pfarrer Johann Horvay, der auf dem Felde des Weinbaues und der Kelterwirtschaft eine vaterländische Notabilität, sie in den Weinärten herumführte, ihnen den Mikozy-Keller zeigte und ihnen lehrreiche Vorträge hielt. Von Tofaj ging es nach Miskolcz, woselbst sie vom Secretär des landwirtschaftlichen Vereines im Bahnhofe empfangen wurden, bei deren Einwohnern sie gastliche Aufnahme fanden. Am anderen Tage fuhr man sie nach Edelnyhman, zur Besichtigung der berühmten Miskolczy-Werke, welche der Pachter der Coburg'schen Güter, Herr Schüller, dort ein gerichtet hat. Hier empfing sie der Güterdirector, ließ alle landwirtschaftlichen Maschinen für sie in Bewegung setzen und bewirthete sie, nachdem Alles gezeigt war, mit einem glänzenden Mahl. Nachdem hierauf noch ein Ausflug zu den Döbogyder Eisenwerken und Steinkohlengruben unternommen worden, kehrte die Reise-Gesellschaft über Miskolcz nach Debreczin zurück, hoch befriedigt von den erhaltenen Eindrücken und gemachten Erfahrungen. Die Kosten der Eisenbahnfahrt bestritt die Regierung; die übrigen Reisekosten wurden von den Schullehrern selbst getragen.

* * * (Die Cholera ist nicht in Wien.) Die „Med. Ztg.“ schreibt, daß sie durch genaue und verläßliche Grundigungen in der Lage ist, die alarmirenden Gerüchte, als wären in Wien Fälle von asiatischer Cholera mit epidemischem Charakter vorgekommen, als grundlos zu bezeichnen. Zu diesen Gerüchten gaben hauptsächlich einige im Krankenhaus Wieden vorgekommene Krankheitsfälle mit raschem Verlauf und lethalem Ausgange Anlaß. Es wurde jedoch constatirt, daß es sich in diesen Fällen nicht um Cholera, sondern um anderweitige Krankheitsprocesse handelte. In einem Falle, welcher eine aus Gumpendorf überbrachte englische Sprachmeisterin betraf, boten die Krankheitserscheinungen allerdings eine große Ähnlichkeit mit jenen der Cholera dar. Der Tod trat nach zwölf Stunden ein und im Todenscheine hieß es auch: „Wesstorben an Brechburshfall“. Bei der Section jedoch stellte sich heraus, daß man es auch in diesem Falle mit keiner Cholera zu thun hatte. In gleicher Weise kann auch die Nachricht, daß in dem St. Josef-Kinderhospital Cholerafälle vorgekommen seien, aufs entschiedenste dementirt werden. Ueber in der Anstalt, noch im Ambulatorium kam ein derartiger Fall vor. Aber auch in der Privatpraxis kam bisher noch kein Fall von epidemischer Cholera in Wien vor, und wir können vielmehr dem Publicum die beruhigende, der Wahrheit ganz entsprechende Nachricht geben, daß der Krankenstand in Wien gegenwärtig ein sehr geringer ist. Seitdem die Typhus-Epidemie erloschen, ist, für jetzt wenigstens, der Gesundheitszustand hier ein ganz normaler.

* * * (Ein clericales Mundschreiben.) Aus der fürstlich-bischöflichen Kanzlei in Wien wurden an sämtliche Landbürgermeister folgende sieben Fragepunkte zur Beantwortung überschießt. Dieses Schriftstück ist betitelt: „Einvernehmung der Repräsentanten der Pfarrgemeinde.“ 1. Ob die Pfarrgemeinde hinsichtlich der Abhaltung des Gottesdienstes oder der Seelsorgepflege einen Wunsch auszusprechen oder ein Anliegen hinsichtlich der Förderung der Religion und der guten Sitten vorzubringen habe; 2. ob in der Pfarrgemeinde öffentliche Vergernisse bestehen, insbesondere unverheiratete Personen verschiedenen Geschlechtes in sündhaften Verhältnissen zusammen oder Ehegatten eigenmächtig von einander getrennt leben; 3. ob in der Pfarrgemeinde nächtliche Schwärmereien, insbesondere häufige und über die gesetzliche Zeit währende Tanzmusiken hintergehalten werden; 4. ob an Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst fleißig besucht wird und ob nicht diese Tage durch knechtliche Arbeiten, durch Spiel- und Trinkgelage entheiligt werden; 5. ob die Kinder zum fleißigen Schulbesuche und die der Schule entwachsende Jugend zum Besuche der Wiederholungsschule angehalten werden; 6. ob der Geistliche zur gehörigen Zeit zu dem Kranken geholt werde; 7. ob von den Pfarrkindern das Kirchengelb der östlichen Beichte und Communion erfüllt werde. — Von mehreren Bürgermeistern wurde das Circular mit dem Bemerkung zurückgeschickt, daß sie sich nicht zu Polizisten des Consistoriums hingeben; von Anderen wurde darauf geschrieben: „Wir sind nicht in der Lage zu antworten, wir bitten, sich an die Pfarrer zu wenden.“

* * * (Fahrerordnungsbüchel.) Die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat zur leichteren und besseren Orientirung für das reisende Publicum ein überaus reichhaltiges Fahrordnungsbüchel herausgegeben, welches nebst der Fahrordnung der Courierzüge, der Personen- und gemischten Züge ihrer Linien auch die Fahrordnung der Anstufsbahnen, dann die verschiedenen directen Dienste mit Norddeutschland, Warschau, Petersburg, Constantinopel, Odessa und Stationen der unteren Donau u. nebst einer großen Uebersichtskarte enthält. Exemplare dieses Büchels sind in den Stationen der gemeinschaftlichen Linien zu haben.

2 1,

101 10	101 20
102 20	102 30
103 30	103 40
104 40	104 50
105 50	105 60
106 60	106 70
107 70	107 80
108 80	108 90
109 90	109 100
110 100	110 110
111 110	111 120
112 120	112 130
113 130	113 140
114 140	114 150
115 150	115 160
116 160	116 170
117 170	117 180
118 180	118 190
119 190	119 200
120 200	120 210
121 210	121 220
122 220	122 230
123 230	123 240
124 240	124 250
125 250	125 260
126 260	126 270
127 270	127 280
128 280	128 290
129 290	129 300
130 300	130 310
131 310	131 320
132 320	132 330
133 330	133 340
134 340	134 350
135 350	135 360
136 360	136 370
137 370	137 380
138 380	138 390
139 390	139 400
140 400	140 410
141 410	141 420
142 420	142 430
143 430	143 440
144 440	144 450
145 450	145 460
146 460	146 470
147 470	147 480
148 480	148 490
149 490	149 500
150 500	150 510
151 510	151 520
152 520	152 530
153 530	153 540
154 540	154 550
155 550	155 560
156 560	156 570
157 570	157 580
158 580	158 590
159 590	159 600
160 600	160 610
161 610	161 620
162 620	162 630
163 630	163 640
164 640	164 650
165 650	165 660
166 660	166 670
167 670	167 680
168 680	168 690
169 690	169 700
170 700	170 710
171 710	171 720
172 720	172 730
173 730	173 740
174 740	174 750
175 750	175 760
176 760	176 770
177 770	177 780
178 780	178 790
179 790	179 800
180 800	180 810
181 810	181 820
182 820	182 830
183 830	183 840
184 840	184 850
185 850	185 860
186 860	186 870
187 870	187 880
188 880	188 890
189 890	189 900
190 900	190 910
191 910	191 920
192 920	192 930
193 930	193 940
194 940	194 950
195 950	195 960
196 960	196 970
197 970	197 980
198 980	198 990
199 990	199 1000

Cours
in Wien
August.
60.10
70.20
112.30
77.50
296.50
120.30
119.85
5.83
9.62 1/2

fragen, wohin
der besuch
einer Nichte
Miß Tintern
sahen und sah
kommen; ihr
fragte sie,
selbst worden
daß wir unge-
gar so viel
schr gedrückt
fort — „ob
vielleicht
Ihnen Nies-
könnnte.
Verlegenheit
als Geheim-
ne Angst zu
gen Mäd-
blischen, wer
verlautet
hätte auch
slen wollte,
das „der“
al ansein-
kommen
sicht wer-
en gehen?
agte Maud
mit ein-
kaum ein
krazien er-
als sie
i machen
ungeselle
in Wynne-
in wollen
drille be-
über fast
in dich?
es sein.
em völli-
agte die
Sie denn
schöp!“

„Ich sehe schon, Maud, daß ich besser gethan hätte, ein andermal hierher zu kommen.“
„Nein, nein, bitte, Sie dürfen mir nicht böse werden; ich schäme mich wirklich meines Benehmens. Aber er ist mir immer gar so komisch erschienen! Bitte, erzählen Sie jetzt weiter.“
„Ich gestehe gern zu, daß die Sache jedem lächerlich vorzukommen muß, der nicht darunter leidet; für mich aber ist es Hölleweid.“
„Sagen Sie mir Alles,“ sagte Maud. — „Sie sehen gar so traurig aus, Ethel; das Ding kann ja gar nicht so fürchterlich sein. Mr. Plimby wird Sie ja nicht gegen Ihren Willen entführen wollen!“
„So hören Sie dann und urtheilen Sie! Nochmals aber, Maud, nochmals erinnere ich Sie daran, daß die Sache geheim gehalten werden muß. Ich werde Ihnen Dinge sagen, von denen nur noch ein Mensch in der Welt etwas weiß. Sie dürfen aber auch Ihrer Cousine May nichts sagen.“
„Ich sage ihr nichts; darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort; ich werde mit keinem Menschen darüber sprechen, es wäre denn, daß Sie mich dazu ermächtigen.“
Bei diesen Worten zog sie Miß Tintern an ihre Brust und küßte sie.
„Ich weiß, daß Sie Wort halten werden. Wo bin ich stehen geblieben? Ach, ich weiß schon. Er hat es so einrichten gemußt, daß er seit dem Ball tag zu uns auf Besuch kam.“
„Und glauben Sie, daß der Ball die erste Veranlassung zu all dem Unglück gegeben hat?“
„Nein, ich erinnere mich jetzt, daß er schon seit Jahresfrist mir fortwährend keine Aufmerksamkeit bezeigt, und er scheint nun der Ansicht zu sein, daß er einen Eindruck auf mich gemacht hätte und daß der Moment gekommen wäre, offener zu Werke zu gehen. Und das hat er auch gethan, er hat mit Papa gesprochen, der ihn wieder zu mir geschickt hat. Selbstverständlich gab ich ihm einen Korb. Sie werden wohl auch nichts Anderes vorausgesetzt haben?“
„Nun denn, wenn Sie es gethan haben, so sehe ich nicht, wo das große Unglück liegt und warum Sie sich gar so sehr betheuern.“
„Das sollten Sie gleich erfahren. Papa hatte auf ihn gewartet und ihn überzeugt, daß das Ganze nur ein Mißverständnis wäre und ich selbst nicht wüßte, was ich eigentlich wollte. Demnach wird er morgen wieder kommen und neuerdings mit mir sprechen wollen. Denken Sie nur, wie entsetzlich.“
„Entsetzlich vielleicht, aber sicherlich nicht gefährlich.“
„Warten Sie nur, bis Sie Alles gehört haben. Nachdem Papa mit ihm gesprochen hatte, schickte er um mich. Er sah recht schlecht und bleich aus und es entging mir nicht, daß er ungemein aufgeregt war. Ich sehe sein Gesicht noch vor mir; es war ganz verzerrt, als er mir Dinge sagte, von denen ich keine Ahnung gehabt hatte. Er hat spekulirt und seine Speculationen sind schlecht ausgefallen und er sagte, er sei erkrankt und Mr. Plimby wäre sein stärkster Gläubiger. Von meiner Zustimmung, mich ihm zu verhehlichen, hänge sein ganzes künftiges Schicksal ab.“
„Jetzt begreife ich“, sagte Maud. „Aber wir wollen hoffen, daß es doch nicht so arg sein wird. Gewiß nicht. Beder, der verloren hat, pflegt seine Verluste zu übertreiben. Und wenn alle Stricke reißen, liebe Ethel, so dürfen Sie nicht vergessen, daß ich bald selbstständig sein werde. Ich denke dann zu meiner Cousine May zu gehen und bei ihr zu bleiben. Und Sie sollen dann auch zu uns kommen und mit uns leben. Wir werden die drei glücklichsten alten Jungfern in ganz England sein. Andererseits müssen Sie aber auch bedenken, daß Mr. Plimby sehr reich ist und daß gegen seinen Charakter Niemand etwas zu sagen vermag. Ich möchte ihm gerade nicht besonders das Wort reden, aber wer weiß, ob er nicht vielleicht einen besseren Ehemann abgibt, als viele andere Leute, die als solche gelten.“
„Nein, nein, liebe Maud, das ist rein unmöglich und jetzt kommt ja erst das eigentliche Geheimniß. Ich habe es Ihnen lange genug verborgen und ich weiß, daß Sie mich nach der Mittheilung lassen werden.“
„Unjann, das wird nie der Fall sein. Lassen Sie nur hören.“
Auf diese Aufforderung hin erzählte ihr Miß Tintern nicht ohne große Anstrengung ihr Verhältnis zu Capitän Vivian.
„Die Sache begann, als ich während des vorigen Sommers in Carsbrooke war; seitdem dauert das Verhältnis fort und er bestand darauf, daß es geheim gehalten werden müsse, und nun schäme ich mich, Maud, und kann Ihnen nicht mehr frei ins Angesicht blicken. Was soll ich aber anfangen und was wird aus mir werden?“
Sie schlang ihre Arme um Mauds Hals und meinte bitterlich.
„Wenn wir die Wahrheit sagen sollten, so fühlte sich Maud einigermassen verletzt. Der Gedanke, daß Ca-

pitan Vivian sie getrauscht, und sich ihrer als ein Mittel bedient hatte, um seine Liebe zu einem andern jungen Mädchen zu verbergen, verletzete ihren Stolz.
„Was soll ich thun, was soll ich beginnen?“ schluchzte die arme Ethel.
„Was Sie thun sollen?“ Auf jeden Fall ihn heiraten, wenn er wirklich der Mann Ihrer Liebe ist. Ich bin aber noch nicht überzeugt, daß er Ihrer würdig ist. In Grunde weiß ich in Arbenecht der langen Zeit, die er hier zugebracht hat, freilich nicht viel von ihm und könnte höchstens sagen, daß ich ihn als guten Tänzer kennen gelernt habe.“
Miß Tintern erzog sich nun in enthusiastischen Vobesergewöngen über Capitän Vivian und konnte gar nicht begreifen, daß ihre Freundin nicht mit ihr in Allem und Jedem sofort übereinstimmte; dann fuhr sie fort: „Oh Maud, es wird mir eine Lecke für mein ganzes Leben sein! Ich hätte nie in diese Verheißungsworte willigen sollen und doch müßte ich so, da sein Wunsch, sein Wort mir heilig sind. Ich verlieren wäre der Tod.“
„Sie müssen ihn ja nicht aufgeben.“
„Ich könnte nicht, selbst wenn ich es wollte.“
„Verzweifeln Sie nicht; es werden sich zu Allem Mittel und Wege finden. Jetzt sagen Sie mir aber einmal, wie sich Ihr Vater befindet; er ist doch wohl?“
„Er ist immer zerstreut und voll Sorgen, weiß sich aber vor Fremden in wahrhaft wunderbarer Weise zu beherrschen und besucht die Sessions, als wenn gar nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre. Darum hat es mich doppelt erschüttert, als ich die Trauerkunde aus seinem Munde vernahm.“
„Auch darüber sollen Sie ruhiger und gefasster sein. Ich bin überzeugt, daß es nicht so schlimm steht, als Ihr Vater Ihnen gesagt hat.“
„Theure Maud, seit ich mit Ihnen gesprochen habe, ist mir leichter ums Herz; ich wäre wahnsinnig geworden, wenn ich mich Ihnen nicht hätte mittheilen dürfen, und doch, Maud, doch muß ich Sie noch einmal bitten, noch einmal daran erinnern, daß Sie keinem Menschen ein Sterbenswörtchen von unserem Gespräch mittheilen.“
„Darüber dürfen Sie ganz beruhigt sein. Ich verstehe zu schweigen.“
„Ich werde bei Lady Vernon gar nicht versprechen. Sie können ihr ja sagen, daß ich hier war, während sie ihr Zimmer hütete. Ich mache mich jetzt auf den Weg, Ihre Leben Sie wohl, recht wohl.“
Bei diesen Worten entfernte sie sich, Maud nicht wenig verwundert und überrascht zurücklassend.
47. Capitel.
Im Park von Roydon.
Am Abend jenes einsamen Tages machte Maud einen Spaziergang im Park von Roydon; es hat dieser Park eben keine auffälligen, besonders imponirenden Einzelheiten, wohl aber viele lauschige Plätze und feine Punkte. Auch fehlt es nicht an kleinen Felsenpartien, versteckten Höhlenwegen, schauerigen Schächten und ähnlichen romantischen Einzelheiten. Maud durchschritt eben einen der steil aufwärts führenden Höhenwege, als sie plötzlich von der Höhe herab das Geräusch eilig herankommender Schritte hörte; sie rührte von einem kleinen Jungen her, der während des Laufens forschend und suchend um sich blickte. Sie rief ihm zu und er blieb stehen; sie bemerkte, daß er ein Briefchen in der Hand hielt, und winkte ihm, näher zu kommen. Er besann sich ein Weilchen, stieg aber doch den steilen Abhang herab und stand bald neben ihr.
„Was suchst du hier, kleiner Mann?“ fragte sie; „fürchtest du dich, von dem Parkhüter bemerkt zu werden?“
„Ich soll einen Brief in dem großen Hause dort abgeben, die Lady aber, an die er gerichtet ist, ist nicht zugegen. Sind Sie es vielleicht?“
„Wie soll sie denn heißen?“
„Miß Mac . . . Mac . . . Medwyn.“
„Oh, du meinst Miß Mac Medwyn?“
„Ja, das wird es wohl sein“, versetzte der Knabe.
„Nein, sie ist jetzt nicht im Hause; sie hat es gestern verlassen“, sagte die junge Dame, in unwillkürlicher Reue auf den Zettel blickend, den er zusammengetaktelt in seiner kleinen schmutzigen Faust hielt.
„Sage demjenigen — fuhr Maud fort — der dich geschickt hat, daß er nur im Hause nachfragen lassen darf, um zu erfahren, wo sich Miß Mac jetzt befindet.“
„Das werde ich allogleich thun!“, rief der Knabe und lief davon, um seinen Auftraggeber aufzusuchen.
Die Reugierde veranlaßte Maud, sich ebenfalls wieder dem Hause zuzuwenden; sie war jedoch noch nicht weit gekommen, als sie von Jemandem überholt wurde; diesmal war es Charles Marston, der sie einholte.
„Ich hoffe, daß Ihnen meine Gegenwart nicht unangenehm ist; sie wird es Ihnen gewiß nicht sein, wenn Sie mich nur anhören wollen.“
Maud war mehr überrascht, als sie merken lassen wollte, und schweig eine Weile ganz still. Sie hatte in dem Correspondenten an ihre Cousine den Capitän Vivian vernichtet und nicht im entferntesten Aequivalent von Mr. Marston vorausgesetzt. Das sah ihn so gar nicht gleich und stimmte auch gar nicht zu der von ihm gegebenen Zusage. Trotzdem war sie von dem Zufall sehr angenehm berührt. Nachts und erstehend reichte sie ihm die Hand und versicherte, daß seine Gegenwart ihr durchaus nicht unwillkommen sei; dann fuhr sie fort: „Ein kleiner Knabe ist an mir vorbeigekommen und hat mir gesagt, er habe einen Brief an Miß Mac abzugeben. Der kleine war aber wohl von Ihnen geschickt?“
„So ist es. Ich wollte sie so gerne sprechen; ich hatte sie um Vieles und namentlich danach zu fragen, ob sie Sie bewegen wolle, mir durch einige Minuten Gehör zu schenken.“
„Nun, die Sache hat sich, wie Sie sehen, ganz von selbst gemacht.“
„Um so besser und . . . ich bitte Sie, gehen Sie nicht gar so schnell . . . Sie werden mir doch einige Minuten schenken?“
Langsam gehend, versetzte sie: „Wir dürfen nicht sehr weit gehen. Was hat Sie hierher geführt? Sie sollten meinem Nase mehr Rücksicht zollen. Nach allem dem, was Miß Mac Ihnen mitgetheilt hat, hätten Sie nicht hierher kommen sollen.“
„Eines zufälligen Zusammenstößens halber kann mich kein Tadel treffen und mit einem Briefe läßt sich nie so viel ausdrücken als mit einigen, wann auch noch so wenigen Worten. Ich würde verzweifelt sein, wenn ich Sie nicht endlich einmal wieder gesehen hätte.“
„Ich hasse das Wort „Verzweiflung“ und Sie sollen sich nicht als Tragede gebären. Wären Sie mir nicht mein Medaillon aufgehoben? Es liegt dort im Straß.“
„Was für ein schönes Medaillon! Die in Robinson gearbeitete Rose, der in Topfen gearbeitete Schüssel, das sind wohl die heraldischen Zeichen der Vernons.“
„So ist es und das Medaillon selbst ist das Geschenk eines sehr lieben Jünglings.“
Mr. Marston setzte nun auseinander, wie seine Familie und er eigentlich auch berechtigt wären dasselbe Wappenschild zu führen, da die Vernons mit den Vernons einmal verheiratet gewesen wären. Eine Rhoda Vernon sei vor fünfzig Jahren von einem Marston geliebt und von einem Knabritter entführt worden. Da habe Ritter Marston seine Streitmacht zur Hand genommen und gesagt, sie sei der Schlüssel, mit dem er das feindliche Castell erschließen werde, um seine Rose heimzuführen; diese Worte hätten die erste Veranlassung zur Schaffung des Wappenschildes „Rose und Schlüssel“ gegeben.
„Demnach hat es in beiden Familien Vernons gegeben und Sie sind ebenfalls ein Vernon.“
„Meine Ahnen haben den Namen Marston durch fünfzig Jahre geführt; in Wirklichkeit bin ich jedoch allerdings ein Vernon. Wozu sollen aber diese heraldischen Untersuchungen führen? Maud, ich kann Sie nicht begreifen und möchte meinen, daß Sie offen mit mir zu Werke gehen könnten. Sie wissen um die Fein, welche die Ungewißheit mir ansetzt, und darum sollten Sie auch unumwunden mir sagen, wie ich Alles, was auf und seit dem Ball vorgegangen ist, aufzufassen habe und ob ich hoffen darf, oder ob Sie wünschen, daß Alles zwischen uns ein Ende nehme.“
„Was soll denn auf dem Bymering-Ball vorgefallen sein?“ fragte Maud, die einer directen Antwort ausweichen wollte.
„Ach, das wissen Sie nur zu gut“, versetzte Charles Marston, in dessen Gemüth jetzt Eifersucht die Oberhand behielt und alle anderen Erwägungen in den Hintergrund drängte. — „Dem Capitän Vivian haben Sie mehrere Tänze bewilligt, mir nur Einen und jenes Mannes halber haben Sie auch zahlreiche andere Tänzer abgewiesen.“
„Wenn ich Ihnen nun sagte, daß ich ein Recht habe zu thun und zu lassen, was mir beliebt; wenn ich hinzufügen, daß ich mich weder zur Rede stellen, noch mir von irgend Jemandem eine Kränze lassen will, so würde wohl Alles zwischen uns aus sein.“
„Gewiß, Miß Vernon, und Sie geben mir deutlich zu verstehen, daß ich mich einen Augenblick lang vergesse habe und zu weit gegangen bin.“
„Ich werde aber dergleichen Dinge nicht sagen und Ihnen vielmehr unumwunden erklären, daß ich mich nicht darum kümmern, den Capitän Vivian je wieder zu Gesicht zu bekommen. Für mein Verhalten habe ich sehr gute Gründe gehabt und das habe ich Ihnen bereits seinerzeit mitgetheilt und darum kommt es mir selbst vor, daß Sie mich der Herzlosigkeit beschuldigen.“

Sie im Regime mit hartem Tiefs gezeichnete Gesicht...

Meinen herzlichsten, glühendsten Dank für Ihren Vorwurf...

entsuchen Sie mir die Hand nicht, die ich jetzt an meine Lippen drücke...

Sie kann Ihnen darauf keine bestimmte Antwort geben. Wir sind in seltsamer Weise im Leben zusammengegriffen...

Sie sügte mich Ihrem Wunsch und will mich einstweilen zufriedengeben, so gut ich es eben kann.

se ihm die Leidenschaft geb, ließ ihr Herz keinem Anderen zugewendet sei...

„Und nun“, rief sie fort, wissen wir scheiden. Wenn Sie etwas über mich wissen wollen...

Er sagte die ihm dargereichte Hand und bedeckte sie mit glühenden Lippen...

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause.

Arverési hirdetmény.

A nevelési nagy kir. általános köznevelési bizottság által...

1. 1871-ik évi october 2-án

írásbeli ajánlatok tárgyalása fog tartatni. A szállítási és szerződés feltételek...

Ajánlat, anyagok és eszközök szállítása végett.

A mezőhegyes nagy kir. általános köznevelési bizottság...

A magy. kir. általános köznevelési bizottság.

Mezőhegyes (Csanakmegye), 1871. augusztus 16-án.

Licitations-Kundmachung.

Den Erthe der k. ungar. Gesandtschaft in Pest...

am 2. October 1871

eine öffentliche Verhandlung stattfinden. Die Lieferungs- und Contract-Bedingnisse...

Ertauf Bistellende haben ihre mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen, gefertigt verfertigten...

Mezőhegyes

bis längstens 2. October 1871, 10 Uhr Vormittags, hier einzubringen.

Die in telegrafischer Form oder nach geschlossener Verhandlung einlangenden Nachtrags-Offerte...

Den der k. ungar. Staats-Geschäfts-Anstalt.

Mezőhegyes, am 26. August 1871.

Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt, Wien, Leopoldstadt, Praterstraße 32, Carl Porges, Director.

Das Institut verhält in zwei Abtheilungen: a) Die Schule, b) Die Specialcourse. Unterrichts-Comptoir für Handelswissenschaften.

Dr. B. Beck, Hof- u. Gerichtsadvocat, Wien, übernimmt Vertretungen für Oesterreich Ungarn.

Concours. Zur Besetzung der Lehrerstelle an der 1. Classe der k. k. Mädchen-Schule...

1151. sz. 1871. (839-1.3) Arlejtsesi hirdetés. Az alólrott radnai m. k. adóhivatal által...

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte Oesterische Kräutersaft.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other markings.